

Protokoll zum Fachtag „Nicht zu fassen – Jugendliche in der Stadt“ Dienstag, den 27. Februar 2007, 14.00-17.30 Uhr, Lidice Haus

TeilnehmerInnen: VAJA e.V. (Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit), Spielhaus Bremen, Jugendgerichtshilfe, Drogenberatung Bremen-Nord, Amt für Jugend und Familie Bremerhaven, AfsD - Initiativberatung (Amt für soziale Dienste Bremen), Polizei Bremen, alz (Arbeit und Lernzentrum e.V.), BRIGG – Bremer Integrationshilfen e.V., Ortsbeirat Walle/Sozialausschuss, Ortsamt West, Stadtteilprojekt Kattenturm, Caritas HB – Nord, AWO–Bremen, Ortsbeirat Vegesack, NAHlos (Niedrigschwellige Aktivierungshilfen), Freizeitzentrum Oslebshausen, Bremer Maulwürfe (Jugendhilfe & Soziale Arbeit gGmbH), Stadtteilbeirat Gröpelingen, Präventionsrat HB-Nord, Jugendarbeit Lilienthal, WIN – Neue Vahr, Lidice Haus, SpielLandschaftStadt e. V.

Programmablauf

14.00-14.15 Uhr

Begrüßung und Einführung

Lasse Berger, Präventionszentrum Bremen Nord; Stellung und Situation von Jugendlichen in der Gesellschaft

Jürgen Brodbeck, SpielLandschaftStadt e.V.; Abschneiden des Landes Bremen innerhalb der Unicef -Studie

14.15-14.30 Uhr

Impulsreferat: Frank Siegmeier, Jugendeinsatzdienst der Polizei Bremen Nord

14.30-14.45 Uhr

Impulsreferat: Birgit Ingenhoven, Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) e.V. Bremen

14.45-15.00 Uhr

Impulsreferat: „NAHlos“ (Niedrigschwellige Aktivierungshilfen) Naana Essel (Sozialpädagogin) und die Jugendlichen Benny, Janna, Cylia und Jasmin

15.00-15.45 Uhr

1. Diskussionsrunde

15.45-16.00 Uhr

Kaffeepause

16.00-17.00 Uhr

2. Diskussionsrunde, Aufteilung in drei Kleingruppen zu unterschiedlichen Themen

Thema 1: „Städtebau“ – Orte für Jugendliche im städtischen Raum

Thema 2: „Beteiligung von Jugendlichen“ - Möglichkeiten der Beteiligung und ihre erfolgreiche Durchführung

Thema 3: Gesellschaftliche Rolle der Jugendhilfe – Aufgaben, Herausforderungen und Lösungsansätze

17.00-17.30 Uhr

Resümee der Ergebnisse und Ausblick

17.30 Uhr

Ende der Veranstaltung

Moderation: Jürgen Brodbeck und Elke Schünemann, SpielLandschaftStadt e.V.; Lasse Berger, Präventionszentrum Bremen Nord

Impulsreferat: Frank Siegmeier, Jugendeinsatzdienst der Polizei Bremen Nord

Herr Siegmeier: „*Wir wollen keine Opfer!*“

Junge Menschen sind nicht das „Feindbild“, sondern die Zielgruppe für Prävention. Es sind nur wenige, die das Image der Jugendlichen verderben.

Aufgabenbereich des Jugendeinsatzdienstes:

Die Polizisten sind in Zivil in den sozialen Brennpunkten unterwegs.

- Beraten vor Ort
- Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen
- Anbieten von Hilfe
- Kommunikation
- Gemeinsame Lösungs- und Kompromissfindung (Bsp. lautes Mofafahren in einer Wohngegend → Finden eines Alternativ-Ortes)

Impulsreferat: Birgit Ingenhoven, Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) e.V. Bremen

Die Entwicklung des Menschen ist als tätige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, als Aneignung der gegenständlichen und symbolischen Kultur zu verstehen (Ulrich Deinet,- Sozialräumliche Jugendarbeit, Opladen 1999).

Wie gestalten sich die Aneignungen im öffentlichen Raum durch die Jugendlichen? Jugendliche haben eine vollkommen andere Lebenswelt als Erwachsene. Die Sozialräume der Erwachsenen sind stärker durch Verregelungen geprägt; experimentelle und spontane Aktivitäten sind selten im öffentlichen Raum angesiedelt.

Heutige Wünsche / Bedürfnisse von Jugendlichen:

- **Selbstbestimmtheit:** u.a. keine Beaufsichtigung
- **Schutz:** Abgeschlossenheit, Überdachung
- **Rückzug:** unter sich bleiben können („nur“ ungestört rauchen, kiffen, saufen)
- **Selbstdarstellung:** gesehen werden etc.
- **Austausch + Orientierung**
- **Teilhabe** (Stadion-Aktionen, Graffiti)
- **Spiel, Action, Anregung**
- **Grenzen hinterfragen, Strukturen verändern, Stärke zeigen**

Vor diesem Hintergrund lassen sich Zerstörungen auch als „Veränderungen“ bezeichnen und sind Bestandteil der Aneignung von Räumen.

Die Beteiligung Jugendlicher an Planungen ist keine Garantie für den unveränderten Erhalt eines Angebotes. Allerdings beeinflussen die Beteiligungsmodalitäten und die qualitativen Unterschiede der Angebote die (Über-) Lebensdauer positiv.

Neue Phänomene:

- Jugendliche sind viel unterwegs, haben nicht mehr nur 1 Stamm-Treffpunkt; dadurch fühlen sie sich nicht mehr so stark verantwortlich für ihren Ort
- ethnische Zugehörigkeiten sind nicht mehr so wichtig für die Cliquenbildung, entscheidender sind gemeinsame Interessen

- zunehmende Erweiterung der Sozialräume in die virtuellen Welten der Computerspiele, chat-rooms, google-Strukturen

Hilfreich für die Jugendarbeit:

- gutes Netzwerk im Stadtteil, gemeinsame Lösungsfindung
- Lobby für die Jugendlichen
- Öffentlichkeitsarbeit für die Lebenswelt der Jugendlichen, anstatt für ihre Schandtaten

Impulsreferat: „NAHlos“ (Niedrigschwellige Aktivierungshilfen) Naana Essel (Sozialpädagogin) und die Jugendlichen Benny, Janna, Cylia und Jasmin

Die Jugendlichen von NAHlos stellten mehrere Treffpunkte und Orte für junge Menschen in Gröpelingen vor. Anhand der Beispiele wurden die positiven und negativen Aspekte dargelegt.

Positive Beispiele:

- Treffpunkte mit guter Infrastruktur und einer Vielfalt an Beschäftigungsmöglichkeiten

Negative Beispiele:

- Space Park: Skateranlage ist gut, aber sonst gibt es dort nichts (noch nicht mal ein Klo)
- Kletter-Bunker ist toll, aber das Umfeld ist stark verschmutzt und nicht sehr einladend, dies animiert eher zu schlechtem Verhalten

Generell kritisiert wurde die oft schlechte Ausstattung und die vielen Verbote auf den öffentlichen Spielplätzen, sowie der Mangel an Freizeitmöglichkeiten. Der Stadtteil Gröpelingen verfügt über viel Platz und Potential, leider bleibt beides oft ungenutzt. Weiterhin wünschen sich die Jugendlichen eine stärkere Einbeziehung in die Planung.

Diskussionsinhalte:

Im Anschluss an die Impulsreferate wurden folgende Aussagen zu den jeweiligen Themen gemacht.

Thema 1: „Städtebau“ – Orte für Jugendliche im städtischen Raum

Problem:

- Freiflächen verschwinden
- Kinder und Jugendliche haben keinen Raum
- Plätze für Jugendliche von der Stadtplanung nicht vorgesehen, Orte werden erst nachträglich festgelegt

Orte für Jugendliche:

- Rückzugsmöglichkeiten im Zentrum der Stadtteile schaffen
- Überzeugungsarbeit bei AnwohnerInnen, Jugendliche brauchen Freiraum
- Effektive Nutzung von Schulhöfen (Bsp. Container mit Materialien)
- Spielplätze für Jugendliche öffnen / gestalten

- Begegnungszentren für Jugendliche und AnwohnerInnen schaffen, dezentral in den Stadtteilen
- Kooperationen – Räume öffnen
- Soziale Gruppenarbeit, Angebote für Kinder und Jugendliche auf Spielplätzen

Gestaltung für Jugendliche:

- es geht um mehr als Funktionen
- Qualitäten
- Positive Atmosphäre
- Gute Infrastruktur
- Gefällige naturnahe Orte, um sich selbst zu erfahren
- Plätze einfach, natürlich und nicht zu langlebig gestalten, um nachfolgenden Generationen auch die Möglichkeit einer Beteiligung zu geben
- Selbstgestaltung von Jugendlichen; Lockerung von DIN-Normen

Besetzung öffentlicher Räume durch ältere Generationen:

- gegenseitiges kennen lernen der Lebenswelten
- Gebrauch von Medien (Chatrooms etc.) als Begegnungsmöglichkeit für Jung und Alt
- Anerkennung von Jugendlichen, Generationsproblem
- Totale Individualisierung als Problem unserer Gesellschaft

Finanzierung:

- Umgang mit Geld im Sozialressort hinterfragen
- Mitteleinwerbung muss leichter sein
- Abbau der Bürokratie

Thema 2: „Beteiligung von Jugendlichen“ - Möglichkeiten der Beteiligung und ihre erfolgreiche Durchführung

Jugendwünsche sind Beiratsaufträge:

- Zeitabläufe müssen mitgeteilt und zuverlässig sein
- Rechenschaft nach 6 Monaten
- Verbindliche Umsetzung

Wie kommt man an Jugendliche mit Problemen ran?

- Jugendliche vor Ort aufsuchen
- Kontinuität durch Festangestellte

Einbinden von Schulen:

- Schule als geschlossenes System
- Demokratie in der Schule ist verbesserungswürdig
- Schulvereine als Impulsgeber
- Einbinden von StudentInnen
- Einrichten von Schülerparlamenten
- Beteiligungsstrukturen bereits in der Schule lehren

Beteiligung – Beispiele:

- Kinder- und Jugendforum Vegesack
- Jugendbeirat Schwachhausen
- Jugendliche gestalten Innenstadt Bremerhavens mit

Weitere Möglichkeiten der Beteiligung:

- Beteiligung im Verein
- Ortsjugendring

Thema 3: „Gesellschaftliche Rolle der Jugendhilfe“ – Aufgaben, Herausforderungen und Lösungsansätze

Vernetzung von Partnern:

- Distanz zwischen Polizei- und Sozialarbeit abbauen
- Beispiel Präventionsrat
- Mehr Kooperationen zwischen Kirche und anderen Einrichtungen verschiedener Stadtteile

Öffentlichkeitsarbeit:

- Gewalt von Erwachsenen ist schlimmer
- Jugendmedienvetreter einsetzen
- Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche

Jugendliche und Erwachsene:

- Berührungspunkte zwischen den Generationen abbauen, Akzeptanz fördern
→ Generationsübergreifende Projekte
- Kein Ernstnehmen Jugendlicher
- „verkarstete alte Angsthäsen“
- Jugendliche sollen Dialog suchen

Kommunikation + Auseinandersetzung

- Anonymität abbauen
- Mehr Austausch zwischen religiösen Gruppen
- Mehr Sozialarbeit vor Ort
- Mehr Personal für die Arbeit vor Ort
- Beratung schluckt Prävention
- Einheitliche Schulkleidung einführen



Vom Projekt „NAHios“ waren mehrere Jugendliche im LidiceHaus zu Gast. Sie zeigten auf einer Leinwand öffentliche Plätze in Gröpellingen und bewerteten sie. AM-FOTOS: MIRSCH



Elke Schöne mann von SpielLandschaftStadt (links im Vordergrund) moderierte die Tagung. Neben ihr: Polizist Frank Slegmeier. AM

Jugendliche stärker in Prozesse einbinden

Fachtagung im LidiceHaus beschäftigte sich mit der Integration von Jugendlichen im öffentlichen Raum

Von unserer Mitarbeiterin
Anke Mirsch

ST. MAGNUS. Jugendliche sind im öffentlichen Raum nicht gerade willkommen. Sie machen Dreck, sie machen Lärm und randalieren noch dazu, so die übliche Meinung zum Verhalten von „Halbstarken“. Dass es jedoch nur eine kleine Zahl Jugendlicher ist, die ein derartiges Verhalten an den Tag legt, das war eine von mehreren Kernaussagen, die beim Seminar „Nicht zu fassen – Jugendliche in der Stadt!“ geäußert wurden. Rund 50 Teilnehmer aus Politik, Jugendeinrichtungen, Vereinen und Ämtern hatten sich zu der Fachtagung am Dienstag ins LidiceHaus eingefunden, um einen Nachmittag lang darüber zu diskutieren, „wie die Akzeptanz für Jugendliche erhöht werden und wie man sie besser im öffentlichen Raum integrieren kann“, so Jürgen Brodbeck vom Bremer Verein SpielLandschaftStadt, dem Veranstalter des Seminars.

Drei Kurzreferate lieferten den Stoff für die anschließende Diskussion. Der Nordbreme Polizist Frank Slegmeier berichtete von seinen Erfahrungen und seiner Arbeit im Jugendratsbereich der Polizei, wobei er betonte, dass im Gros der Jugendlichen nur Einzelne auffällig werden. „Die reiben dann andere mit.“

Birgit Ingenhoven vom Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) benannte unter anderem „neue Phänomene in der Arbeit mit Jugendlichen“. „Wir haben festgestellt, dass junge Leute sich gar nicht mehr so stark an festen Orten treffen, sondern eher unterwegs sind“, erklärte die Sozialarbeiterin. Auch die ethnische Zugehörigkeit stände nicht mehr im Vordergrund, vielmehr „das gemeinsame Interesse an einer Sache“. Konflikte sollten als Signale der Jugendlichen betrachtet werden, an denen man andocken könne, „um Prozesse zu aktivieren und etwas zu verändern“. Doch sei dies nur möglich, wenn man zuvor das Ver-

trauen der Jugendlichen gewonnen hätte. „Dann hat man die Möglichkeit, sich ihnen anzunähern.“

Vier junge Menschen von der „Niedrigschwelligen Aktivierungshilfe – NAHios“ bewerteten öffentliche Plätze in Gröpellingen. Nicht besonders gut weg kam bei ihnen die Skateboardanlage in Nähe des Space-Parks. Die läge viel zu weit weg vom Schuss, montierte der 23-jährige Benjamin Careklopp, und sei zudem nicht gut eingebunden. „Da gibt es keine Geschäfte, wo man sich etwas zu trinken kaufen kann“, bemängelte er. Auch der Kletterbunker auf einem lagerähnlichen Gelände hinke in seiner Attraktivität, fand die 19-jährige Janna Budde. Das Angebot sei zwar grundsätzlich super, „aber wir Jugendliche gehen nicht gerne hin. Wir fühlen uns da nicht wohl in der Umgebung. Sie animiert uns eher, unsere schlechten Seiten zu zeigen.“

Damit genau dieses nicht geschähe, müssten Jugendliche verstärkt in städtebauliche

Prozesse mit eingebunden werden, hieß es in der anschließenden Diskussion. Allerdings müsse man auch beweisen, dass man die jungen Leute ernst nähme und für Kontinuität sorgen, mahnte ein Teilnehmer an. „Die Jugendlichen haben Lust mitzumachen, aber man muss ihnen auch etwas bieten, sonst sind sie weg.“

Genau das würde das Amt für Soziale Dienste immer wieder bei der Planung von Spielplätzen tun, entgegnete eine recht aufgebraute Irmtraut Pooch von der Initiativberatung beim Amt für Soziale Dienste in Vegesack. Trotzdem: „Ein Allheilmittel ist diese Beteiligung nicht“, gab sie zu bedenken. Spielplätze, bei denen Jugendliche mitgewirkt hätten, würden drei Jahre später von anderen Jugendlichen schon wieder kritisiert. „Das ist doch kein Wunschkonzert“, ärgerte sie sich. Nur mit Beteiligung sei es daher nicht getan, führte Pooch aus. „Wir brauchen bezahlte Menschen, die mit den Jugendlichen reden und für sie da sind.“